

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 13 (1998)
Heft: 3: Bulletin

Rubrik: Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

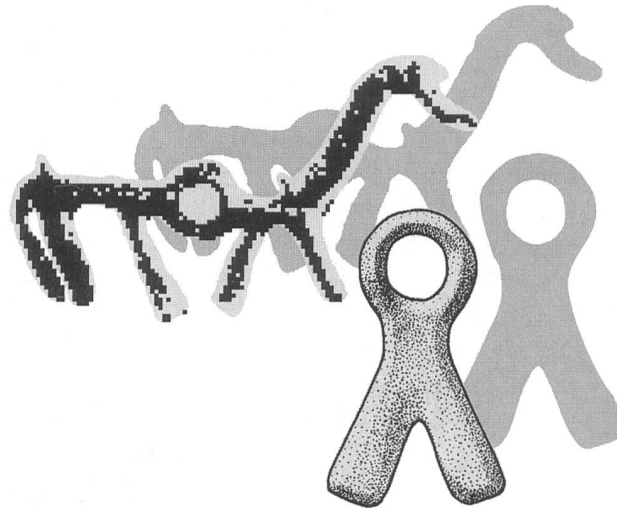
Neue Besucherleitsysteme in der Römerstadt Augusta Raurica

Das über 100 Hektaren grosse Areal der Römerstadt in den heutigen Gemeinden Augst und Kaiseraugst ist zu einem grossen Teil als archäologisches Freilichtmuseum erschlossen. Auf 6 Kilometern Wegstrecke kann man die antike Stadt im Gelände erwandern und rund 30 konservierte Monumente, Ausgrabungen in Schutzhäusern und weitere didaktische Attraktionen besuchen. Zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten zählen das Römermuseum mit dem Silberschatz, das Römerhaus, die unterirdische Kloake und der «Römische» Haustierpark.

Sämtliche Anlagen sind in den letzten Monaten mit einem einheitlichen graphischen Konzept erschlossen worden: Ein dreisprachiger farbiger Faltprospekt dient als Kurzführer mit Plänchen zum Mitnehmen, und an verschiedenen Orten stehen grosse Übersichtspläne «Augst und Kaiseraugst heute» und «Augusta Raurica vor 1700 Jahren» zur Orientierung. Überall im Ruinengelände sorgen 82 Wegweiser dafür, dass die Römergäste nicht vom Weg abkommen. An den Zielen angekommen, geben grosse neue an, um welches Monument es sich handelt. Zudem stehen seit einigen Jahren bei allen Sehenswürdigkeiten Sockel mit insgesamt 385 Erläuterungstafeln, auf denen zweisprachig und mit Fotos und Rekonstruktionszeichnungen der Ort, seine Geschichte und sein ehemaliges Aussehen erläutert werden.

Diese Orientierungshilfen für die alljährlich weit über 100 000 Besucherinnen und Besucher in Augusta Raurica gehen zum Teil auf mehrjährige Vorarbeiten zurück. Heute ist das Leitsystem mit dem neuen Besucherprospekt, den Beschriftungen der Denkmäler, dem Informationszentrum im Museumsvorplatz mit dem interaktiven «City-Guide» und gegenüber im sog. Skulpturengarten mit den Übersichtsplänen vollendet.

*Dr. Alex R. Furger
Römerstadt Augusta Raurica
Giebenacherstrasse 17
4302 Augst*



Im Banne des Metalls: die Schweiz in der Bronzezeit

Die Besiedelungsdichte in der bronzezeitlichen Schweiz war weit höher als angenommen, und die damaligen Menschen lebten in einer erheblich differenzierter aufgebauten Gesellschaft als bisher vermutet. Grundlegende Züge schliesslich, die bis heute wirksam sind, haben ihre Wurzeln in der Bronzezeit. Dies sind nur einige der Ergebnisse der Forschung sowie von Ausgrabungen der letzten Jahre. Die neuen Erkenntnisse einem interessierten Publikum zu vermitteln, ist eines der Ziele der SGUF-Einführungskurse, die im November als einhalbtägige, reich bebilderte Referatfolge durchgeführt werden (siehe auch «Agenda»). Entsprechend dem heutigen Archäologieverständnis werden alle Lebensbereiche, von der materiellen Kultur über die Wirtschaftsgeschichte bis hin zur Glaubens- und Vorstellungswelt präsentiert. Zugleich veröffentlicht die SGUF den Band «Bronzezeit» ihrer zweisprachigen Serie «SPM», der wiederum in interdisziplinärer Zusammenarbeit von Forschenden aller Sprachregionen verfasst wurde. Ebenso wie der Kurs selbst richtet sich diese Publikation gleichermaßen an ein breites und an ein im engeren Sinn wissenschaftliches Publikum.

*Dr. Urs Niffeler
Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Petersgraben 9-11
Postfach
4001 Basel*

La Suisse à l'âge du Bronze

Entre environ 2200 et 800 av. J.-C., l'âge du Bronze est une période essentielle de la préhistoire récente. Elle est, en effet, caractérisée non seulement par la généralisation de la métallurgie et par une notable complexification sociale, mais aussi par un processus général d'intensification, qui se fait ressentir aussi bien dans l'occupation du territoire et dans la démographie que dans la production agricole et les échanges à longue distance. La Suisse appartient alors à de vastes cultures qui peuvent évoquer la formation d'une Europe primitive. Cette période-clé de notre passé fera l'objet du Cours d'initiation que la Société suisse de préhistoire organise les 14 et 15 novembre prochain à Fribourg (voir «Agenda»). Pas moins de onze spécialistes tenteront, au travers d'exposés illustrés, de brosse de la Suisse du 2^e millénaire av. J.-C. un tableau destiné avant tout à un large public. Le cours coïncidera avec la parution et la mise en vente du volume III, «Age du Bronze», de la série SPM.

*Valentin Rychner
Université de Neuchâtel
Séminaire de Préhistoire
Av. Dupeyrou 7
2000 Neuchâtel*



Foto: Hans Sütterlin

Augusta Raurica: Kleine Bogenkonstruktionen stützen das unterirdische Gewölbesystem ab

Entdeckungen in Augusta Raurica

Das Archäologenteam der Römerstadt Augusta Raurica stellt eine aussergewöhnliche Entdeckung vor, die gegenwärtig innerhalb der laufenden Notgrabungen im Werkhofareal der Firma E. Frey AG freigelegt wird. Gefunden wurde eine intakt erhaltene, unterirdische Gewölbekonstruktion mit einer Zugangsrampe. Die Anlage darf als archäologische Entdeckung des Jahrzehnts gelten.

Seit Juni 1997 wird am Fuss des Kastelenhügels ein gut 1400 Quadratmeter messendes Areal archäologisch untersucht. Bei den vom Kanton Baselland organisierten Ausgrabungen konnte in einem Gelände, das bisher als nicht überbaut gegolten hatte, ein komplettes Badegebäude freigelegt werden. In einem Quartier, das nicht nur in topographischer, sondern auch in städtebaulicher Hinsicht «im Schatten» der vornehmen Wohnbauten auf dem Kastelenhügel liegt, ist dies eine besondere Überraschung. Die Thermenanlage ist – von ihrer Lage hinter einer Häuserzeile entlang der Strasse her gesehen – kaum ein öffentlich betriebenes, sondern eher ein privat gebautes Bad gewesen. Wahrscheinlich konnte man es gegen Eintritt benutzen.

Innerhalb eines angebauten Raumes bei diesem Bad kam es gegen Ende der letztjährigen Grabungskampagne zu einem Einbruch in einen Hohlraum im Boden. Dem konnte wegen der nahenden Winterpause nicht weiter nachgegangen werden.

Nach Wiederaufnahme der Arbeiten in diesem Jahr ereignete sich in einer benachbarten Ausgrabungsfläche erneut ein Einbruch. Hier, ausserhalb des Badegebäudes, konnte unbehindert von Mauern sofort in die Tiefe gegraben werden. Dabei stiessen die Ausgräber zunächst auf eine kalottenförmige gelbe Lehmpackung und – an deren Fuss – auf einen offenen kleinen Schacht. Eine sofortige Inspektion per Handlampe zeigte Erstaunliches: Man hatte die Oberseite einer unterirdischen, intakt erhaltenen, gemauerten Kuppel gefasst.

Per Selbstauslöser und Blitzlicht geschossene Fotos sowie der Einsatz einer sonst für

die Inspektion von Rohrleitungen verwendeten Videokamera ermöglichten weitere Erkundungen. Sie zeigten einen in die Kuppel eingefügten runden Schacht, der über kunstvoll verschränkten Bögen gemauert ist, die sich auf eine fein gestaltete Säule abstützen. Der mit intakter Kuppel überwölbte Raum liegt bis zu 6,5 m unter dem heutigen Boden und weist einen äusseren Durchmesser von 4,5 m auf. Er misst innen knapp 4 m und ist 4,1 m hoch.

Um was es sich genau handelt, ist den Augster Archäologen bisher nicht klar. Vermutlich ist die Konstruktion kein Bestandteil des Abwassersystems der Römerstadt, wie ursprünglich angenommen, denn Abflusskanäle gibt es nicht. Ob der heute bekannte Gewölbetunnel, der mit starkem Gefälle in die Kuppel hinunter führt, einst ein Zuflusskanal oder eine Bedienungsrampe war, ist ebenfalls noch offen. Auch fehlt im überkuppelten Raum der für solche Bauwerke typische wasserdichte Mörtel. Die weiteren archäologischen Untersuchungen, die noch bis ins nächste Jahr andauern werden, werden hoffentlich zeigen, was es mit diesem aussergewöhnlichen Bauwerk auf sich hat.

*Jürg Rychener
Römerstadt Augusta Raurica
Giebenacherstrasse 17
4302 Augst*



Das neu entdeckte Römergewölbe von oben: Die halbkugelige Kuppel überwölbt einen 4 Meter hohen Hohlraum, der intakt erhalten ist

Bericht der Arbeitsgruppe Internationaler Kulturgütertransfer

Der Bundesrat hat vom Bericht der Interdepartementalen Arbeitsgruppe «Internationaler Kulturgütertransfer» Kenntnis genommen und das Eidg. Departement des Innern (EDI) ermächtigt, diesen zu publizieren. Gestützt auf den Bericht hat der Bundesrat das EDI beauftragt, eine Botschaft zur UNESCO-Konvention 1970 auszuarbeiten sowie die internationale Entwicklung zur Ratifikation der Unidroit-Konvention zu überprüfen.

Am 17. Juni 1996 beschloss der Bundesrat, die Unidroit-Konvention vom 24. Juni 1995 über gestohlene oder illegal ausgeführte Kulturgüter zu unterzeichnen. Gleichzeitig setzte er die interdepartementale Arbeitsgruppe Internationaler Kulturgütertransfer unter der Leitung der Generalsekretärin des EDI, Claudia Kaufmann, ein und beauftragte diese mit der Feinabklärung juristischer Aspekte im Zusammenhang mit der UNESCO-Konvention vom 14. November 1970 über Massnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut und der Unidroit-Konvention.

Die Arbeitsgruppe hat ihre Arbeiten abgeschlossen und die Ergebnisse im nun vorliegenden Bericht festgehalten. Die Abklärungen der Arbeitsgruppe, die sich auf verschiedene Gutachten namhafter Rechtsexperten stützen, zeigen, dass einer Ratifikation sowohl der UNESCO-Konvention 1970 als auch der Unidroit-Konvention weder verfassungs- noch privatrechtliche Schranken entgegenstehen.

Der Bundesrat hat den Bericht der Arbeitsgruppe zur Kenntnis genommen und das EDI ermächtigt, diesen Bericht zu publizieren. Gleichzeitig hat er das EDI mit den Vorbereitungsarbeiten für die Botschaft zur UNESCO-Konvention 1970, die auch die erforderlichen gesetzlichen Anpassungen auf nationaler Ebene beinhalten wird, beauftragt. Ein Entscheid zur Ratifikation der Unidroit-Konvention ist für den Bundesrat heute verfrüht: Das EDI ist aber beauftragt worden, die internationale Entwicklung zu beobachten und

zu gegebener Zeit dem Bundesrat entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

*Eidg. Departement des Innern
Presse- und Informationsdienst*

*Auskünfte: Andrea F. G. Rascher, Rechtsdienst
des Bundesamtes für Kultur T 031 322 86
08, e-mail: andrea.rascher@mbox.bak.ad-
min.ch*

Heimatschutzpreis für Berufsschule

Der Schweizer Heimatschutz SHS hat den jährlichen Heimatschutzpreis für die Hochbauabteilung der Berufsschule Pfäffikon SZ bestimmt. Diese führt seit 1983 Studienwochen durch, deren Absolventen sich mittels Zeichnen und Aquarellieren an den verschiedensten Orten in der Schweiz mit traditionellen und heutigen Bauformen auseinandersetzen. Der SHS will damit einerseits seine Anerkennung dafür aussprechen, dass den Jugendlichen das Verständnis für Baukultur vermittelt wird, und andererseits die Behörden davon abhalten, die Studienwochen aus Spargründen abzuschaffen. Der SHS wird den Preis am Freitag, 30. Oktober, in Pfäffikon überreichen.

Die Idee zu den Studienwochen entstand im Frühling 1983 bei einem Treffen von Baufachleuten in der Kartause Ittingen TG, und im Herbst desselben Jahres wurde sie

mit 40 Teilnehmenden am gleichen Ort verwirklicht. Sie war ein voller Erfolg und fand daraufhin jedes Jahr mit 30 bis 40 Hochbauzeichenlehrlingen statt. (Durchführungsort war zuerst viermal die Kartause, auf die man in einem späteren Jahr nochmals zurückkam, sodann zweimal St. Ursanne JU, je einmal iSplügen GR, Magliaso TI, Avenches VD und Visp VS, sowie zweimal Scuol GR.

Der Heimatschutzpreis ist für Körperschaften bestimmt, die sich für Anliegen des Heimatschutzes einsetzen. Er wurde 1984 zum ersten Mal vergeben und zwar an die «Arbeitsgruppe Dorfbild Richterswil». Er bildet das Pendant zum Wakker-Preis, der sich ausschliesslich an politische Gemeinden wendet. Der letztjährige Heimatschutzpreis ging an die «Associazione del Teatro sociale» in Bellinzona, die durch beeindruckende politische Aktivitäten die Rettung des in der Schweiz ältesten Theatergebäudes des Typs «Théâtre à l'italienne» vor dem Abbruch rettete. Der Preis ist mit Fr. 5000.– dotiert, wobei im bevorstehenden Fall zwei Vorstandsmitglieder des SHS durch einen Zustupf von Fr. 1000.– die Studienwoche 1999 ermöglichen wollen.

*Information: Peter Hartung, ehem.
Vizepräsident SHS, T /Fax 052 625 07 18*



Foto: Hans Rütishauser

Hochbauzeichner-Lehrlinge vor dem Panorama von Avenches

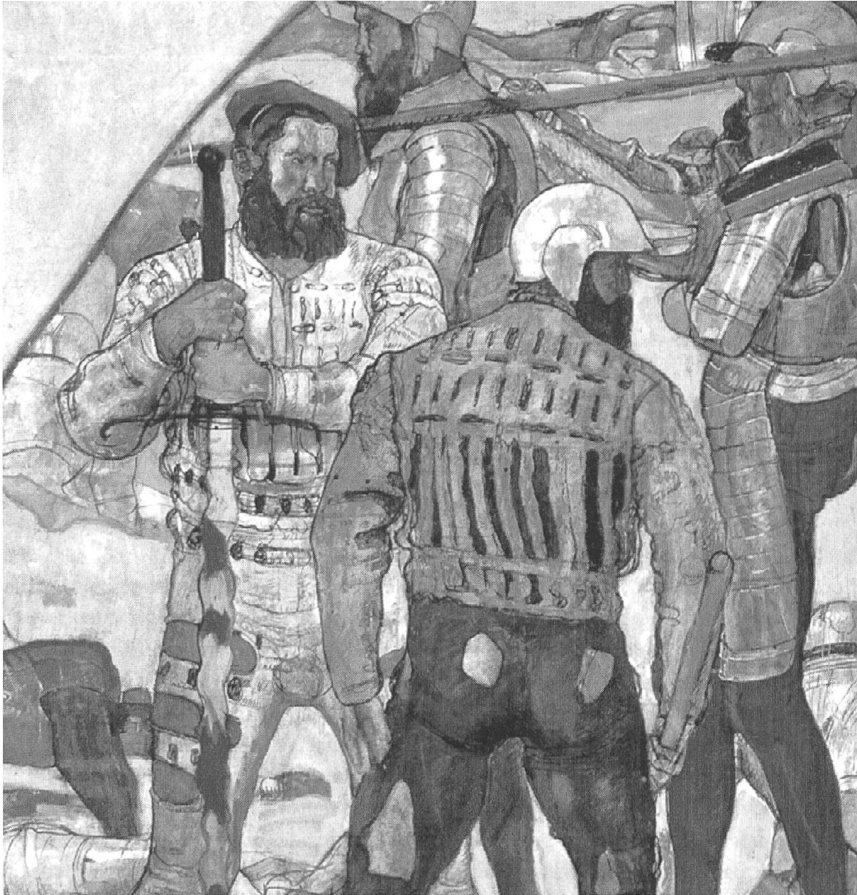


Foto: SIK

Ausschnitt aus der Studie II zum Wandgemälde «Rückzug von Marignano» von Ferdinand Hodler (Kunsthhaus Zürich)

Ein technologisches Untersuchungsprojekt des Schweizerischen Institutes für Kunstwissenschaft

Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) hat 1996 mit dem Untersuchungsprojekt Maltechnik und Farbe um 1900 zur Maltechnik der Künstler Giovanni Giacometti und Ferdinand Hodler begonnen. Im ersten Teil des Projektes wurden die maltechnischen Aspekte im Briefwechsel Giovanni Giacomettis mit Künstlerfreunden und Förderern mit den tatsächlich in seinen Werken gefundenen Materialien verglichen und in Verbindung gebracht. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind unterdessen publiziert¹.

Im zweiten Teil sollen vier grossformatige Gemäldestudien (3 x 5 m) von Ferdinand Hodler für ein Wandgemälde, welches der Künstler anlässlich des Neubaus des Schweizerischen Landesmuseums geschaf-

fen hat, näher untersucht werden. Die Entstehung dieses Wandgemäldes, das den Rückzug der Schweizer bei Marignano (1515) zeigt, war von einem für die Schweiz bisher einzigartigen Kunstskandal begleitet. Die von Hodler vorgeschlagenen Entwürfe lösten eine so heftige Kontroverse aus, dass der Künstler hintereinander vier Entwürfe liefern musste, bevor der letzte Vorschlag schliesslich akzeptiert wurde und zur Ausführung gelangte. Anlässlich der Ausstellung Die Erfindung der Schweiz im Schweizerischen Landesmuseum Zürich konnten diese Studien seit ihrer Entstehung in den Jahren 1897 - 1900 zum ersten Male wieder vereint werden. Dieses ausserordentliche Ereignis, welches aus konservatorischen Gründen mit Sicherheit nicht wiederholt werden kann, wird jetzt zum Anlass genommen, die vier Studien sowie das Wandgemälde einer eingehenden technologischen Untersuchung zu unterziehen.

Bezüglich F. Hodlers Maltechnik besteht generell grosse Unsicherheit; die pauschal in den Katalogen verwendete Bezeichnung Öl auf Leinwand ist oftmals falsch verwen-

det. Im Vorfeld des Werkkataloges von Ferdinand Hodler möchte das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft einen Aufruf an die Fachwelt erlassen, um Hinweise und Angaben über die Maltechnik von Ferdinand Hodler zu erhalten. Das SIK bittet alle Fachleute, welche im Laufe ihrer Arbeit bei Untersuchungen, Konservierungen und Restaurierungen von Gemälden Ferdinand Hodlers auf verlässliche Daten und Hinweise bezüglich Maltechnik gestossen sind, sich mit dem Institut in Verbindung zu setzen.

¹ Daniel Gros, Maltechnische Untersuchungen in: Giovanni Giacometti; Werkkatalog der Gemälde; Band 2; S. 64 - 101; ISBN 3-908184-80-0.

*Kontakt: Abteilung Kunsttechnologie,
Schweizerisches Institut für Kunst-
wissenschaft,
Zollikerstrasse 32,
8032 Zürich
T 0041-1-3885151 Fax 0041-1-3815250,
e-Mail: Karoline.Beltinger@sikart.ch.*

Nachdiplom-Studium Denkmalpflege an der Hochschule für Technik und Architektur Bern

Rückwirkend auf Semester-Beginn des Wintersemesters 1997/98 hat der Bundesrat die schweizerischen Fachhochschulen ins Leben gerufen, darunter auch die Berner Fachhochschule. Eine ihrer Teilschulen ist die berufsbegleitende Hochschule für Technik und Architektur Bern (HTA-BE), die ehemalige Ingenieurschule Bern, die seit Herbst 1996 das deutschschweizerische Nachdiplomstudium Denkmalpflege trägt. Seit diesem Anfang haben sich die sieben Schweizer Fachhochschulen unter sich auf Forschungsschwerpunkte geeinigt und sogenannte Kompetenzzentren definiert. Auf Antrag der Fachklassen für Konservierung und Restaurierung in Bern besitzt nun die Berner Fachhochschule das nationale Kompetenzzentrum «Umgang mit Kulturgütern» auf Fachhochschulstufe. Das ist selbstverständlich erst ein Beginn. Bis dieses Verbundsystem der verschiedenen interessierten und betroffenen Fachstellen

koordiniert arbeitet, braucht es noch einen grossen Schub an Kraft, Willen und Arbeit.

Seit Herbst 1996 haben bisher über 20 Fachleute aus den Gebieten Architektur, Kunstgeschichte, Restaurierung und Konservierung, Holzbau und Archäologie dieses modular aufgebaute Nachdiplomstudium begonnen. Die obligatorischen Prüfungen am Ende eines jeden Moduls werden von Mitgliedern der Expertenkommission dieses Nachdiplomstudiums abgelegt. Es sind dies Dorothee Huber, Basel, für die Eidg. Kommission für Denkmalpflege EKD, Peter Baumgartner, Zürich, für den Arbeitskreis Denkmalpflege, Jean-Pierre Lewerer, Genf, für die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS, Prof. Georg Mörsch von der ETH Zürich, Prof. Bruno Reichlin von der Ecole d'Architecture der Université de Genève, Jürg Schweizer, Bern, für die Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger VSD, Bernhard Vatter, Bern, Präsident der Expertengruppe der Architekturabteilung der HTA-BE.

Die ersten Absolventen werden 1999 ihre Abschluss-Arbeit verfassen und sich nachher mit dem Titel «NDS HTA-BE, Fachrichtung Denkmalpflege» auszeichnen dürfen.

Im Herbst 1998 werden die Einzelheiten, Modulpläne und Anmeldebogen auch auf Internet zu finden sein. Anmelden und mitmachen wird so noch einfacher. Die fol-

genden Module werden im nächsten Jahr angeboten:

Grundkurs 1 und 2 mit Iris Kaufmann, Georg Germann, Martin Fröhlich; Beginn 16. Oktober 1998 – Steine und Mörtel mit Christine Bläuer Böhm; Beginn 20. November 1998 – Geschichte der Theorie mit Georg Germann; Beginn 15. Januar 1999 – Siedlungsbau und Architektur seit 1918 mit Martin Fröhlich; Beginn 26. Februar 1999 – Denkmalrecht mit Martin Wyss und Andrea F. G. Raschèr; Beginn 26. Februar 1999 – Ökonomische Aspekte der Umnutzung mit Bruno Raccuia; Beginn 23. April 1999.

Anmeldungen nimmt das Sekretariat der HTA Bern entgegen: T 031 335 52 11.

Lieux de folie – Monuments de raison

Architecture et psychiatrie en Suisse romande 1830-1930

Les asiles d'aliénés évoquent a priori des lieux sinistres appartenant au noir passé de la psychiatrie. Pourtant, conçus au début du XIX^e siècle comme de «véritables instruments de guérison» leur création est réclamée au nom de «la science et de l'humanité» par le corps médical et s'avère un élément fondateur dans la naissance de la psychiatrie. Les vertus thérapeutiques prêtées à l'organisation, à la forme et à

Ein weiterer Preis

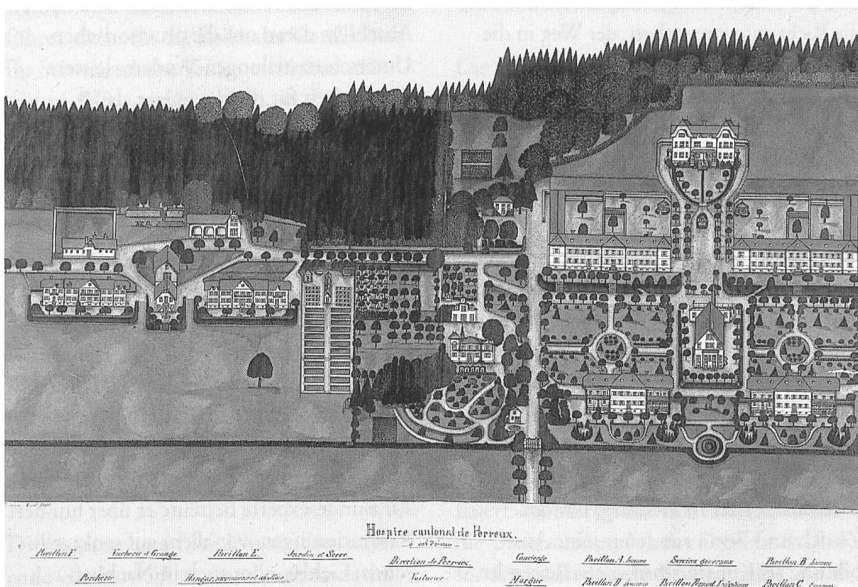
Auf Grund seines intakten Ortsbildes ist Imfeld, ein Weiler der Walliser Gemeinde Binn, als erste Ortschaft der Schweiz mit der «Archicultura»-Medaille ausgezeichnet worden. Die Stiftung «Archicultura» (Luzern) wurde vor zwei Jahren gegründet. Sie engagiert sich für intakte Orts- und Landschaftsbilder, die entsprechende Eingliederung aller Bauten und Anlagen und die Verhinderung von architektonischem Chaos. Wie Stiftungspräsident Jürg Fischlin betonte, widmet man sich zur Zeit vornehmlich der Öffentlichkeitsarbeit. Besonders harmonischen Ortsbildern der Schweiz wird von der Stiftung die «Archicultura»-Medaille überreicht. Mit dieser Auszeichnung ist keine finanzielle Zuwendung verbunden.

Der Bund, Montag, 3. August 1998

l'emplacement de ce nouveau type d'institution, nécessitent dès lors une étroite collaboration entre aliénistes et architectes. Comme un écho à cette collaboration passée, une recherche interdisciplinaire menée conjointement par l'Institut d'histoire de la médecine et de la santé publique et les Archives de la construction moderne est à l'origine de l'exposition Lieux de folie – Monuments de raison qui se propose de mettre en évidence l'intérêt d'un patrimoine architectural méconnu.

L'exposition s'articule autour des onze établissements ouverts entre 1810 et 1930 dans les divers cantons romands. Par leur diversité, ils nous permettent d'appréhender un siècle de construction asilaire et nous offrent également un condensé des modèles adoptés dans les pays voisins. Souvent signés par des architectes réputés, comme le parisien Henri Labrouste ou le genevois Samuel Vaucher-Crémieux, des dessins originaux, projets, plans d'exécution ou de concours illustrent la grande variété des solutions proposées. Transformés ou agrandis, ces asiles – véritables «villes miniatures» – sont devenus les hôpitaux psychiatriques d'aujourd'hui.

4 septembre - 11 octobre 1998, Archives de la construction moderne, EPFL, avenue des Bains 21, 1007 Lausanne. Information: <http://dawwww.epfl.ch/ithalacm>



Hospice de Perreux (NE). Vue générale, août 1910

Illustration: Archives de l'hôpital de Perreux